

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 24. Oktober 1970
5. Jahrgang Nr. 212 (1 246)

Preis
2 Kopeken

Fünfjahrplan erfüllt

KARATAU, Gebiet Dschambul, (KasTAG). Die Schmelz- und Sortierfabrik der Bergbaukombinats „Karatau“, hat als erste im Phosphoritenbeckene Erzeugnisse über den Fünfjahrplan hinaus zu liefern begonnen. Das Kollektiv hat viele Bauteile der Ausrüstung neugestellt und die Technologie vervollkommen. Die Arbeitsproduktivität ist um 20 Prozent angewachsen, die Kapazitäten wurden um 10 Prozent größer.

Die Bergleute von Aksai überholten den Plan der Phosphorlergewinnung. In den Jahren des Planjahresführt ist sie 2,7mal gesteigert. Mit Terminvorsprung wurde der Zehmonatsplan dieses Jahres erfüllt. Alle ernte haben die Baggerführer J. Umrow und V. Nuß, der Bohrer M. Magomadow, die Schöffere W. Kowaljow und A. Baturinow die Fünfjahrplanaufgaben bewältigt. Einen großen Beitrag zur Vervollständigung der Produktion leistete der Elektriker J. Wisowikow. Seine Rationalisierungsanschläge haben allein in diesem Jahr dem Bergwerk über 10 000 Rubel erspart.

Als Antwort auf die Losungen des ZK der KPdSU zur Oktoberfeier wollen die Bergleute von Aksai zum Volksfest für die chemischen Betriebe Zehntausende Tonnen Phosphoriten über den Plan hinaus gewinnen.

SCHACHTINSK, (KasTAG). Die Kuppel der Lenin-Grube, des führenden Betriebes der Kohlenindustrie der Republik, haben ihren Fünfjahrplan erfüllt. Das Kollektiv der Grube hat anderthalb Jahre vor dem Termin die projektierte Kapazität der Grube in Betrieb genommen und liefert heute täglich über 9 000 Tonnen Industrierohstoffe. Die Grube behauptet sechs Jahresviertel hintereinander Spitzenposition im sozialistischen Unionswettbewerb.

Die Erfolge wurden dank der gut organisierten Arbeit der Grubenarbeiter erzielt, die die modernste Bergbautechnik mit welcher alle Abbauer ausgestattet sind, vollkommen gemeistert haben. Die Brigade von Aschat Salachow erzielte eine Republikrekordleistung des mechanisierten Räumkomplexes „Tula“, mit dem sie in 31 Arbeitstagen über 83 000 Tonnen Kohle gefördert hat. Die monatliche Arbeitsproduktivität eines Arbeiters erreichte 1 170 Tonnen Kohle.

In der Grube gibt es keine zurückbleibenden Abschnitte. Das ist ein Geschenk dem Großen Oktober. Im Wettbewerb sind die Bergleute des Abbauschnitts, den Alexej Schedogubow leitet, voran. Sie haben seit Jahresbeginn 45 Kohlenzüge über den Plan hinaus gefördert. Die Lenin-Grube ist der Initiator des sozialistischen Wettbewerbs der Grubenarbeiter Kasachstans um ein würdiges Begehen des XXIV. Parteitags der KPdSU!

In unserer Republik

Sieg der Tschimkenter Baumwollbauern

Die Tschimkenter Baumwollbauern haben, den sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des XXIV. Parteitags und des 53. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution entfaltend, eine gute Ernte erzielt und die Ernteeinbringung organisiert durchgeführt. Zum 21. Oktober war der Plan der Lieferung von Rohbaumwolle an den Staat zu 107 Prozent erfüllt. An die Baumwollennahmestellen sind 94 400 Tonnen des „weißen Goldes“ eingetroffen, da-

bei wurden 83 Prozent als erste Sorte geliefert. Mit Maschinen wurden etwa 38 000 Tonnen Baumwolle geerntet. Besonders erfolgreich glückten die „Rohbaumwolle die Wirtschafte der Rayons Turkestanski, Boguski und Sairamski ab. Sie haben auch den Plan der Beschaffung überboten. Einen großen Beitrag in den Kampf um die Baumwolle leisteten die Schaffenden der Kolchosse „Pobeda“, „III. Internationale“, „Krasny wostok“, die

Sowchose „Kuibyschew“, „XXIII. Parteitag“, „Kainarbulakski“, „Karaspanki“ und viele andere.

Den Schaffenden des Dorfes haben in der Ernteerzeugung und Beschaffung von Rohbaumwolle die Kollektive der Industriebetriebe, der Baustellen und Lehranstalten eine große Hilfe erwiesen. In den Sowchosen und Kolchosen des Gebiets werden Maßnahmen getroffen, um in den nächsten Tagen die Bergung der gesamten geernteten Rohbaumwolle zu beenden, das Herbstacker für die Ernte des nächsten Jahres zu beenden, sich erfolgreich zur Viehüberwinterung vorzubereiten und die Planaufgaben der Beschaffung von tierischen Erzeugnissen zu erfüllen. (KasTAG)



Ira Seledjewa (links) und Herta Heine, aus der mechanischen Halle des Reparaturwerks für Schürflungenanlagen in Aktjubinsk, überleben systematisch ihre Schichtsohle bei der Reparatur von Bohrkronen für Erdbohrungen. Sie liefern Erzeugnisse hoher Qualität.

Foto: D. Neuwirt

Für die zukünftige Ernte

AKTJUBINSK, (KasTAG). Die Mechanisatoren des Kolchos „Puti kommunistu“, die als erste im Rayon Martuk den Herbststurz beendet haben, überführten die Traktoren auf die Felder des Nachborsowchos „Kirov“. Die Traktoren Anatoli Parochomko und Leonid Iwanenko leisteten alljährlich anderthalbmal mehr Herbststurz, als in den Sollaufgaben vorgesehen ist. Auch die Mechanisatoren des Derschinski-Sowchos helfen ihren Nachbarn. In der Bodenbearbeitung beteiligten sich ferner die Mitarbeiter des Wegebaubauschnitts des Rayons.

Die Kolchosse und Sowchose der Rayons Leninski und Nowrossiski haben im Vergleich zum vorigen Jahr die Bodenbearbeitung mit umbruchlosen Geräten bedeutend erweitert. Die Getreidesowchose des nördlichen Rayons, des Rayons Kosmolskoje, die die Ernteeinbringung später als andere begannen und als erste abgeschlossen haben, setzen über 100 Traktoren „K-700“ in den Aekern ein. 80 Prozent der Saatfläche bearbeitet man durch umbruchloses Verfahren, täglich werden 6 000—7 000 Hektar Land geackert.

Seminar der Pressemitarbeiter

ZELINOGRAD, (KasTAG). Hier hat die Arbeit eines Seminars der verantwortlichen Sekretäre der Rayonzeitungen und der Leiter der Rayondruckereien der Gebiete Karaganda, Kokschetaw, Kustanai, Pawlodar, Nordkasachstan und Zelinograd ihren Abschluß gefunden.

Der Stellvertreter des Leiters der Abteilung für Propaganda und Agitation des ZK der KP Kasachstans Sch. B. Jeleukow erzählte in seinem Bericht darüber, wie der Beschluß des ZK der KPdSU über die Hebung der Rolle der Rayonzeitungen in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen erfüllt wird

und analysierte die Arbeit der Rayonzeitungen. Der Dozent des Lehrstuhls für Journalistik der Kasachischen Staatsuniversität J. A. Krikunow hielt eine Vorlesung „Die Rayonzeitung und das örtliche Leben“. Der polygraphischen Ausführung der Rayonzeitungen, den Zeitungsingenieur des Staatlichen Komitees des Ministerrats der Kasachischen SSR für Presse W. S. Gerasimow und der Oberlehrer der Alma-Atar Parteihochschule F. I. Jegorow, die Journalisten und Polygraphenarbeiter tauschten Arbeitserfahrungen aus.

Dem besten Kombineführer

KOKSCHETAW, (KasTAG). Im Sowchos „Priwolny“ wurde Peter Schulz der Titel „Bester Kombineführer“ verliehen. Er hat mehr als ein zwanzigjähriges Mechanisatordienstalter hinter sich — die Hälfte des Lebens. Alljährlich leistet er ausgezeichnete Arbeit und bewahrt die Technik in diesem Jahr zum Beispiel hat er von über 1 000 Hektar Getreidekulturen eingebracht. In der fünften Brigade sind nicht weniger Zöglinge. In die

Fußtapfen des Vaters trat der Sohn, Kosmopolz Jakob Schulz. Er ist auch Mechanisator. Für sein wissenschaftliches Verhalten zur Arbeit und aktive Teilnahme am Leben der Kosmologorganisation hat das ZK des LKJW ihm mit einer Urkunde ausgezeichnet.

Viel haben bei Peter Jakowlewitsch die jungen Mechanisatoren Valeri Saizew und Ilija Sa gelernet. Sie wettschreiten schon mit dem erfahrenen Getreidebauern.

Hundert Rationalisierungsvorschläge

ATRASSAR, Gebiet Zelinograd, (KasTAG). Der Schlosser des zweiten Atrassarer Kraftwagendepots Sergei Wassiljewitsch Sacharow bereitet ein Arbeitsgeschenk zum XXIV. Parteitag vor. Er hat sich verpflichtet, alljährlich die Schichtplanaufgaben auf das Anderthalbfache zu überbieten sechs Rationalisierungsvorschläge einzubringen und drei Personen das Schlosserhandwerk beizubringen.

Der Kommunist S. W. Sacharow arbeitet in diesem Kraftwagendepot schon zehn Jahre. Er ist gleichzeitig Kupferschmied Akkumulatortreiber Gasschweißer Dreher und Schöffler. Auf seinem Konto sind etwa hundert Rationalisierungsvorschläge. Er hat sie nicht nur ausgearbeitet sondern half auch sie in der Produktion einzuführen.

Treffen von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas

MOSKAU, (TASS). Ein Treffen der Vertreter von 27 kommunistischen und Arbeiterparteien der europäischen Länder fand am 20. und 21. Oktober in Moskau statt.

Die Teilnehmer des Treffens tauschten Meinungen über Fragen des Kampfes für die europäische Sicherheit aus. Das Treffen verlief in einer Atmosphäre der Freundschaft und brüderlichen Zusammenarbeit.

Am Treffen beteiligten sich Vertreter der Zentralkomitees der kommunistischen Partei Österreichs, der kommunistischen Partei Belgiens, der bulgarischen kommunistischen Partei Großbritanniens, der ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der Deutschen Kommunistischen Partei Deutschlands, der Sozialistischen Einheitspartei Westberlins, der kommunistischen Partei Griechenlands, der kommunistischen Partei Dänemarks, der kommunistischen Partei Irlands, der kommunistischen Partei Spaniens, der italienischen kommunistischen Partei, der Fortschrittspartei des werktätigen Volkes Zyperns, der kommunistischen Partei Luxemburgs, der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, der kommunistischen Partei Portugals, der Rumanischen Kommunistischen Partei, der kommunistischen Partei San Marinos, der kommunistischen Partei der Sowjetunion, der kommunistischen Partei der Türkei, der kommunistischen Partei Finnlands, der Französischen Kommunistischen Partei, der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, der Partei der Arbeit der Schweiz und der Linksparteikommunisten Schwedens.

Antworttelegramm chinesischer Repräsentanten

MOSKAU, (TASS). Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerial der UdSSR erhielten vom Nationalen Volkskongreß Chinas und vom Staatrat der VR Chinas ein Telegramm, in dem es heißt: „Wir danken für die Gratulationen anlässlich des 21. Jahrestages der Ausrufung der Volksrepublik China“. Das Außenministerium der VR Chinas sandte an den Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko ein Antworttelegramm. In dem für die Gratulationen anlässlich des 21. Jahrestages der Ausrufung der VR China gedankt wird.

Erklärung des UNO-Sicherheitsrats

NEW YORK, (TASS). Im UNO-Hauptquartier fand eine Sitzung des Sicherheitsrats statt, an der erstmalig die Außenminister der Mitgliedstaaten teilnahmen.

Nach der Sitzung wurde ein Schlußkommuniqué veröffentlicht, in dem mitgeteilt wird, daß der UNO-Generalsekretär vor dem Sicherheitsrat eine Erklärung zur internationalen Lage abgab. Der Vertreter der Mitgliedstaaten des Sicherheitsrats tauschten Meinungen über Fragen aus, die den Weltfrieden und die Sicherheit betreffen.

Sie sagten der Suche nach einer friedlichen Regelung der internationalen Streitigkeiten und Konflikte im Einklang mit den Prinzipien und Zielen der UNO-Charta ihre rückhaltlose Unterstützung zu. In dem Kommuniqué wird festgestellt, daß die Ratsmitglieder im Rahmen der Fragen die dem Sicherheitsrat vorliegen, auch Konsultationen darüber durchgeführt haben, wie der Frieden im Nahen Osten hergestellt werden kann. Sie bekräftigten ihre Überzeugung, daß

die Resolution des Sicherheitsrats vom 22. November 1967 in all ihren Teilen unterstützt und erfüllt werden muß und daß alle interessierten Seiten zu diesem Zweck zusammenarbeiten müssen, damit ein gerechter und dauerhafter Frieden im Nahen Osten hergestellt wird.

Was die Probleme Südafrikas die im Sicherheitsrat zur Sprache standen, betrafte, so bekräftigten die Ratsmitglieder ihre Entschlossenheit, im Einklang mit der UNO-Charta mit der Suche nach praktischen Mitteln fortzufahren, die es den Völkern dieses Raums ermöglichen würden, ihr unveräußerliches Selbstbestimmungsrecht auszuüben und unter Bedingungen der Freiheit die Grundrechte des Menschen zu genießen, heißt es in dem Kommuniqué.

Die Mitglieder des Sicherheitsrates erklärten, daß die Fähigkeit des Rates, effektiv für die Erhaltung des Weltfriedens und der Sicherheit zu wirken noch mehr erhöht werden muß. Sie einigten sich darauf, daß es ein wichtiger

Schritt in dieser Richtung ist, im Einklang mit Punkt 2 des Artikels 28 der UNO-Charta regelmäßig Ministertreffen abzuhalten. Sie kamen ferner überein, die Möglichkeiten für die weitere Verbesserung der Arbeitsmethoden des Sicherheitsrates zu studieren, damit man im Einklang mit der Charta mehr zur friedlichen Beilegung von Konflikten beitragen kann.

Wie in dem Kommuniqué festgestellt wird, unterstrichen die Ratsmitglieder im Hinblick auf die Hauptverantwortung des Sicherheitsrates für die Erhaltung des Weltfriedens und der Sicherheit, wie wichtig es ist, sich im Einklang mit der Charta über die leitenden Prinzipien der künftigen Operationen zur Erhaltung des Friedens möglichst bald zu verständigen.

Der Termin der nächsten ähnlichen Sitzung des Sicherheitsrates wird durch Konsultationen zwischen den Ratsmitgliedern festzulegen werden, wird in dem Kommuniqué mitgeteilt.

A. A. Gromyko traf mit Präsident Nixon zusammen

WASHINGTON, (TASS). Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko, der zur 25. Jubiläumstagung der UNO-Vollversammlung in den USA weil, traf am Donnerstag im Weißen Haus mit dem USA-Präsidenten Richard Nixon zusammen. An dem Gespräch nahmen der Außenminister Rogers und der Sonder-

berater des Präsidenten für Verteidigungsfragen Kissinger und der UdSSR-Botschafter in den USA A. F. Dobrynin teil.

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko hat am 22. Oktober nach seinem Treffen mit USA-Präsident Richard Nixon folgende Erklärung abgegeben: „Bei einem Gespräch mit dem Präsidenten, das sehr inter-

essant war, wurden Fragen gegenseitiger Beziehungen sowie eine Reihe wichtiger internationaler Probleme behandelt.“

Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß das Treffen über das Gespräch für die Verbesserung und Entwicklung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen von positiver Bedeutung sein werden.“

Litauische Werktätige fordern Auslieferung der Banditen

VILNIUS, (TASS). Zorn und Empörung löst bei den Werktätigen Litauens das Verbrechen der Luftbanditen Brazinskis und die Versuche, bestimmter Kreise in der Türkei aus, den reaktionären Emigrantenkreisen und den imperialistischen Geheimdiensten zuzuliebe die beiden Kriminellen reinzuwaschen.

Auf allen in der Litauischen Republik stattfindenden Kundgebungen, in den bei den Zeitungsredaktionen eingehenden Briefen und Telegrammen, über Funk und Fernschreibern, drücken die Werktätigen ihre Empörung über den Banditenüberfall auf die Besatzung der „AN-24“-Maschine und über den Mord an der Stewardess Nadjesda Kurtschoko aus. Arbeiter, Bauern und Intellektuelle fordern die türki-

sche Regierung auf, die Verbrecher an die Sowjetunion auszuliefern.

Eine vielköpfige Menschenmenge nahm an einer Kundgebung in der Ortschaft Veivis teil, wo die beiden Brazinskis früher wohnten. Die Landsleute verurteilten mit Empörung den unmenschlichen Verbrechen der auch den Sohn auf den verbrecherischen Weg gestoßen hat.

Mariona Brazinskine, die alte Mutter von Pranas Brazinskis, sprach mit Schmerz über den Geiz ihres Sohnes über seine Geldgier und über seinen Hang zur Spekulation. Pranas Brazinskis legte der Mutter nahe, ihr Haus zu verkaufen und die Erlöse für die Auslieferung der Maschine und über den Mord an der Stewardess Nadjesda Kurtschoko aus Arbeiter, Bauern und Intellektuelle fordern die türki-

urteile, sprach auch über ihren Entschlohn, den der verbrecherische Vater verdorben hat.

In einem TASS-Interview sagte der Vorsitzende des Litauischen Komparteiverbandes, Eduardas Balaiss, daß er durch die Meldung über das Verbrechen der Brazinskis bis in den Grund seines Herzens erschüttert sei.

Es ist absolut gesetzmäßig, sagte er, daß die Kriminellen ihre Schutzherren in den Leitern der reaktionären Organisationen litauischer Emigranten, in den USA gefunden haben, die genauso wie sie die Heimatauslieferung haben und zu Verbrechern wurden. Die litauischen Intellektuellen verlangen von der türkischen Regierung, die Banditen auszuliefern.



Fein und pünktlich verrichtet der Gasschweißer Jeltai Satbergonow, den sie auf unserem Bilde sehen, seine Arbeit. Er zählt im Dschambulwerk für Kommunalmaschinenbau zu den Veteranen. Ständig überbietet der Aktivist der kommunistischen Arbeit sein Tagessoll. Foto: N. Reinwalder

Unsere Wochenend- ausgabe

Dorfschullehrer— das klingt stolz

● Von Heinrich KÄMPF, Ernst HOFFMANN, Erich LEHMANN

Seite 2

Der Vogel ändert seinen Flug

Erzählung

● Von Dominik HOLLMANN

Seite 3

Neue Gedichte und Überset- zungen

● Von Friedrich BOLGER, Nelly WACKER und Lydia DEINES

Seite 3

Meine Frau, die neue Waschmaschine und ich

HUMORESKE

● Von Jakob FRIESEN

Seite 4

Zum 150. Geburtstag von Friedrich Engels

Sein Name war in Rußland populär

Marx und Engels interessierten sich für Rußland. Marx war schon fünfzig, als er begann Russisch zu lernen. Von 1852 bis 1853 studierte Engels die russische Sprache, Literatur und Geschichte. Beide beschäftigten sich mit dieser Sprache, weil sie die **konterrevolutionäre Rolle des russischen Zarenismus** erläutern und sich mit der progressiven russischen Literatur im Original bekann machen wollten. Mit welcher Gewissenhaftigkeit, mit welchem Fleiß Engels die russische Sprache und ihre Grammatik studierte, ist aus seinem literarischen Nachlaß ersichtlich. Darin findet man viele ausgezeichnete grammatische Regeln und fünfzig Strophen aus Puschkins „Eugen Onegin“, von Engels ins Deutsche übersetzt. Außerdem fand man in seinem Archiv noch Übersetzungen aus den Werken von Lermontow, Gribojedow, Saltykow-Schtschedrin, Tschernyschewski und Plechanow. Die Werke dieser großen russischen Schriftsteller konnte Engels im Original lesen.

Die russische Revolutionärin Krawtschinskaja war einmal in London bei Engels zu Besuch. Sie erzählte darüber viel Interessantes. Bei Engels waren viele Gäste, mit denen er sich in französischer, englischer und deutscher Sprache unterhielt. Da aber Krawtschinskaja keine Fremdsprache kannte, wandte sich Engels an sie und deklamierte aus „Eugen Onegin“ einige Strophen in russischer Sprache. Engels schätzte die Schönheit der russischen Sprache sehr hoch. Als er 1884 sein Buch „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, ins Russische übersetzt, erhielt, schrieb er an Vera Sassulitsch: „Ihre Übersetzung meiner Broschüre finde ich vorzüglich. Wie schön ist die russische Sprache! Sie hat alle Vorteile vor der deutschen. Sie ist eine der reichsten und kräftigsten Sprachen.“

Besondere Aufmerksamkeit schenkte Engels den Perspektiven der Revolution in Rußland und der Tätigkeit von Tschernyschewski und Dobrojubow, den bedeutendsten Ideologen der revolutionär-demokratischen Bewegung. Marx und Engels unterhielten enge Beziehungen mit den russischen Revolutionären, deren wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit sie mit großem Interesse verfolgten. Friedrich Engels, der der Entwicklung des Kapitalismus in Rußland große Aufmerksamkeit schenkte, erklärte den westeuropäischen Sozialisten, daß eine Revolution in Rußland zum Anfang einer Revolution in den westeuropäischen Ländern, besonders in Deutschland, werden müsse. Die Vernichtung des Zarenismus wird eine Schwächung der europäischen Monarchien nach sich ziehen und die revolutionäre Entwicklung der Arbeiterparteien Europas beschleunigen.

Die russische Gruppe „Befreiung der Arbeit“ war die einzige marxistische Organisation im Ausland, der Engels die Ausgabe und die Verbreitung der Werke von Marx und seiner eigenen anvertraute. Im ersten Teile der Arbeiterbewegung in Rußland außerordentlich. In einem Brief an Vera Sassulitsch schrieb Engels, er sei stolz darauf, daß unter der russischen Jugend eine Partei existiert, die aufrichtig und ohne Witternde die ökonomischen Lehren von Marx angenommen und mit den anarchistischen Traditionen gebrochen hat.

Mit großem Interesse verfolgten Marx und Engels den Kampf des russischen Volkes und seiner progressiven Leiter gegen den Zarenismus. Der heroische Kampf der russischen Revolutionäre gegen die Zarenregierung fand bei Marx und Engels die tiefste Sympathie. Engels schätzte die Erfolge des russischen gesellschaftlichen Denkens, die progressive russische Kultur und Wissenschaft sehr hoch. Er studierte im Laufe von vielen Jahren die ökonomische Entwicklung Rußlands.

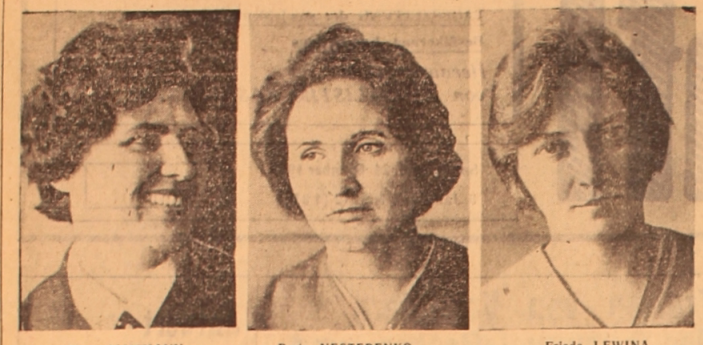
Er glaubte fest, daß in Rußland eine proletarische Massenbewegung entstehen wird, in der das Proletariat die führende Rolle spielen muß. Ganz besonders in den achtziger-neunziger Jahren sprach Engels häufig über das Herannahen dieser demokratischen Revolution, der er eine gewaltige internationale Bedeutung zuschrieb. In einem Brief stellte er fest, daß die russische Revolution der nächste Wendepunkt der Weltgeschichte sein wird. Die weitere geschichtliche Entwicklung in Rußland und in Europa bestätigte die Richtigkeit dieser genialen Voraussage von Engels über die historische Rolle der russischen Arbeiterbewegung.

Im Vorwort zur russischen Ausgabe des „Manifestes der Kommunistischen Partei“ unterstrichen Marx und Engels, daß Rußland die Vorhut der revolutionären Aktion in Europa bildet.

In seinem Briefwechsel mit Vera Sassulitsch (April 1885) wies Engels auf die Notwendigkeit hin, daß die russischen Marxisten den Marxismus schöpferisch entwickeln und die marxistische Theorie und Taktik im Zusammenhang mit der russischen Wirklichkeit selbständig ausarbeiten und praktisch anwenden. Diese Aufgabe für die russischen Marxisten, deren positive Lösung eine große Bedeutung für die weitere revolutionäre Entwicklung Rußlands haben wird.

Der Name Engels' war unter den sozialdemokratischen Arbeitern und der progressiven Intellektuellen in Rußland sehr populär. Als Engels starb, standen an seinem Grab die russischen Revolutionäre-Politkämpfer Vera Sassulitsch, Felix Wolchowski, Sergei Stepanow-Krawtschinski. Sie legten im Namen der Demokraten Rußlands Blumenkränze auf Engels' Grab nieder.

Alma-Ata E. MESSERLE



Ihr Beruf verpflichtet

Lehrer... Von klein auf empfinden wir vor diesem Wort große Achtung, weil das Schicksal eines jeden von uns mit dem Menschen dieses Berufs verbunden ist. Uns allen scheint es sein Wissen, sein gutes Herz, seine geschickten Hände, wie es ein liebender Vater, eine Mutter für ihr Kind tut.

Das Wort Lehrer wird vom Volk mit Stolz ausgesprochen. Für uns ist das nicht nur ein Begriff für den Menschen, der den Kindern die Grundlagen des Wissens vermittelt, man versteht unter diesem Wort einen Träger der kommunistischen Ideen, einen Menschen, der die Kultur in die Massen trägt, in vielen Sphären des gesellschaftlichen Lebens seine Initiative an den Tag legt.

Heute verabschiedet die Kokschtawer Pädagogische Wailichonow-Hochschule 28 Absolventen-Fernstudierenden der Abteilung deutsche Sprache und Literatur. Sie alle haben ihren Beruf lange vor dem Eintritt in die Hochschule gewählt, ein jeder ist schon viele Jahre in den Schulen Kasachstans, Kirgisstans und der RSFSR als Lehrer tätig.

Jetzt sind die fünf Studienjahre vorüber. Die 28 Absolventen haben die Staatsprüfungen bestanden. Von den Ergebnissen derselben sagte der Vorsitzende der Staatlichen Prüfungskommission, Dozent des Lehrstuhls für Fremdsprachen, Kandidat der philologischen Wissenschaften Malik Seifullin:

„Alle Absolventen bekundeten tiefe Kenntnisse, gute Sprachfertigkeiten, sie finden sich in den Fragen des wissenschaftlichen Kommunismus, der deutschen Literatur, des Pädagogik zurecht. Besonders gut waren die Antworten von Adeline Freund, Lydia Koch, Berta Nesterenko, Heinrich Michel, Theodor Hollmann.“

Adeline Freund unterrichtet Deutsch in der Kasakaner Mittelschule Nr. 21. Sie ist Mutter von zwei Kindern. Ihr Mann ist Grubenarbeiter. Die Prüfungen hat sie „Gut“ und „Ausgezeichnet“ abgelegt. Lydia Koch arbeitet in der Mit-

telschule des Dorfes Kornejewka, Gebiet Nordkasachstan. Schon 13 Jahre ist sie als Deutschlehrerin tätig. Sie ist eine gute Sängerin und leitet die Laienkunst in der Schule.

Berta Nesterenko unterrichtet in der Achtklassenschule der Station Dschaltay, Gebiet Zelinograd. Die Arbeit gefällt ihr sehr, aber mit den Ergebnissen ist sie nie zufrieden.

Der Kommunist Heinrich Michel ist Deutschlehrer an der Aktauer Industriellen Fachschule. Er ist ein erfahrener Propagandist. In den Prüfungen fühlte er sich sicher, gab ausführliche, tiefgründende Antworten.

Mit „Ausgezeichnet“ legte Theodor Hollmann, Muttersprachlehrer der Schule Nr. 43 von Karaganda, die Staatsprüfungen ab. Schon 33 Jahre ist er als Lehrer tätig. In seiner Schule steht der muttersprachliche Deutschunterricht auf einem hohen Niveau.

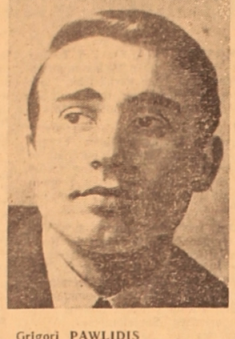
Gut gestimmt fährt Frieda Lewina nach Hause in der KPD Kaszrodok, Gebiet Kokschtaw.

Mit Ungeduld warten die Schüler der Mittelschule Nr. 103 der Station Dschaltay, Gebiet Zelinograd, auf ihre Deutschlehrerin Irma Stark. Nina Jaufmann und Grigori Pawlidis kehren nach Kustanai zurück. Nina Jaufmann ist als Deutschlehrerin an der Mittelschule von Horowkoje, Grigorijewsk, der Schule Nr. 9 von Kustanai tätig. Seine Genossen haben ihn als Sekretär der Parteiorganisation gewählt.

Wir haben nur 20 Absolventen erwähnt, die in Kasachstan arbeiten. Zu ihnen gehören auch noch viele andere Fernstudenten, die in den verschiedensten Gebieten unseres Landes als Lehrer wirken.

Das ist der zweite Abgang der Fernabteilung für deutsche Sprache und Literatur der Kokschtawer Pädagogischen Hochschule. Wir wünschen Ihnen Erfolg in ihrer edlen Arbeit!

W. BORGER, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“ Fotos des Verfassers



Grigori PAWLIDIS



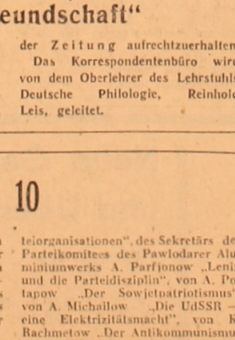
Irma STARK



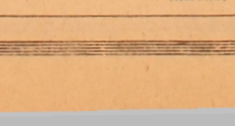
Heinrich MICHEL



Lydia KOCH



Adeline FREUND



Theodor HOLLMANN

In der Nummer vom 6. Oktober brachte die „Freundschaft“ den Artikel „Der Dorfschullehrer“, der bei den Lesern großen Anklang gefunden hat. Heute veröffentlicht wir einige Leserstimmen. Es schreiben drei erfahrene Lehrer. Doch möchten wir hoffen, daß auch die jungen Lehrer ihre Gedanken zu den angeschnittenen Problemen äußern.

Lehrer und Kollektiv

Vierzig Jahre war ich Dorfschullehrer. Und wäre es möglich, ich würde sie wiederholen, die vierzig, einen Tag um den anderen. Wohl gibt es bittere Erlebnisse, die unangenehm überwiegen die bitteren.

In meiner Erinnerung tauchen die Jungen und Mädchen auf, die meine Schüler waren, Jahre sind vergangen, aber sie leben in der Erinnerung. Einmal sind sie in Gedanken bei dir, wenn die am Fluß sitzt. Ein andermal gehst du übers Feld. Welt zieht sie der Landstrich dahin. Goldgelbe Ähren wogen im Wind. Schon kommen die Mährescher, verschlingend Halme und Ähren und füllen den Bunker. Der Fahrer sitzt am Lenkrad, hat eine große Brille aus dunklem Glas vor den Augen. Du hebst die Hand zum Gruß. Der Fahrer nickt. Eine Bewegung verrät ihn. Es ist Reinhold. Auch er war ein Schüler. Du erinnerst dich an Einzelheiten und weißt, daß auch er deine Ähnte nicht vergessen hat.

Die Schüler waren immer verschieden. Sie sind es auch heute. Die einen sind fleißig, die anderen müssen ständig angeleitet werden, andere wieder verletzen oft die Ordnung außerhalb der Schule und in der Klasse.

Geht man dem Ding auf den Grund, so muß man gewöhnlich feststellen, daß diese Kinder von den Eltern verhäßt sind und nicht wissen, wo die Grenze zwischen dem Erlaubten und dem Unerlaubten liegt.

Ein Lehrer mit ausgeprägtem Charakter und pädagogischem Takt wird auch mit diesen Schülern fertig, weil er seine Arbeit so gestaltet, daß auch der Ruhelose sich genötigt fühlt, umzuschalten. Die Rede ist hier von schöpferischer Arbeit. Das Vermögen schöpferischer zu arbeiten, besitzt zunächst der Lehrer, der sich eine marxistisch-leninistische Methodologie erarbeitet hat. Denn auf diese sich stützend, stellt er Probleme auf, die er gemeinsam mit den Schülern löst. Zur Vollkommenheit bringt es der Lehrer dort, wo es ein tüchtiges Lehrerkollektiv gibt.

Ich habe die letzten zwölf Jahre in der Kasakaner Mittelschule (Gebiet Kokschtaw) gearbeitet. Und arbeite dort ab und zu auch heute noch.

Zum 50. Jahrestag Kasachstans wurde die Schule mit einer Ehrenschilderung des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets,

gewisser Schwäche zu entsagen. Was jedoch die Natur und ihre Auswirkung auf das ästhetische Gefühl anbelangt, so finde ich Schapowalow's Ausführung nicht ganz einwandfrei. Er behauptet, das Dorf besitze in dieser Hinsicht alles, die Stadt — nichts. Wo bleiben die Grünanlagen, die Parks, die Blumengärten, die Orangerien? Wo sind die Theater, die Ausstellungen und schließlich die Stadtzentren? Sind die Stadtschüler damit denn nicht bekannt? Der Stadtlehrer weiß wohl, was er dem Kinde zu zeigen hat, um es ästhetisch zu erziehen.

Doch auch ich bin der Meinung, der Lehrer könnte sich keinen besseren Arbeitsplatz wählen als das Dorf, weil hier alles so natürlich und einfach ist. Die Einwohner und deine Kameraden. Wo man sich auch trifft, man grüßt sich, fragt nach diesem und jenem und verpaßt es auch nicht, ein paar Worte über den Sohn oder die Tochter des betreffenden zu verlieren. Man kann mir entgegennehmen: nicht alle tun das. Das stimmt. Deswegen soll doch einmal betont werden, daß es nicht ein paar Worte im Gespräch mit dem Kollektiv, dann wird er Resultate zeitigen.

Man sagt: Steter Tropfen höhlt den Stein. Nach und nach nimmt unter Objekt die erwünschte Form an. Jeder Auftritt des Lehrers trägt dazu bei. Einzelne Lehrer haben besondere Erfolge, nicht nur, weil sie talentiert sind, sondern weil sie sich mit Herz und Seele der Erziehung widmen. Aber in einem Kollektiv, wie das in der Kasakaner Mittelschule ist, rückt auch der schwächere Lehrer aufwärts, denn für ihn ist diese Dorfschule eine Unvergleichlichkeit.

Es ist richtig! Im Dorf weiß man von Lehrer alles. Das ist gut. Das begünstigt die Arbeit des Tüchtigen und veralibet manchen, des Ministerials der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften ausgezeichnet.

In dieser Schule spielt jeder Lehrer, besonders der Neuling, daß das gesamte Kollektiv um einen gut erzogenen und geschulten Schüler kämpft. Das Kollektiv arbeitet Hand in Hand mit den Eltern. Es gibt keine Erziehungsfrage, zu der man nicht alle Anstalten und Organisationen aufrufen, Stellung zu nehmen.

Einige Ziffern sollen das Gesagte bekräftigen. Im vergangenen Schuljahr hielt die Lehrer für die Eltern 120 Vorlesungen. Jeder Vortrag war so oder anders ein Scherlein zur Förderung der kommunistischen Erziehung.

Man sagt: Steter Tropfen höhlt den Stein. Nach und nach nimmt unter Objekt die erwünschte Form an. Jeder Auftritt des Lehrers trägt dazu bei. Einzelne Lehrer haben besondere Erfolge, nicht nur, weil sie talentiert sind, sondern weil sie sich mit Herz und Seele der Erziehung widmen. Aber in einem Kollektiv, wie das in der Kasakaner Mittelschule ist, rückt auch der schwächere Lehrer aufwärts, denn für ihn ist diese Dorfschule eine Unvergleichlichkeit.

Es ist richtig! Im Dorf weiß man von Lehrer alles. Das ist gut. Das begünstigt die Arbeit des Tüchtigen und veralibet manchen,

gewisser Schwäche zu entsagen. Was jedoch die Natur und ihre Auswirkung auf das ästhetische Gefühl anbelangt, so finde ich Schapowalow's Ausführung nicht ganz einwandfrei. Er behauptet, das Dorf besitze in dieser Hinsicht alles, die Stadt — nichts. Wo bleiben die Grünanlagen, die Parks, die Blumengärten, die Orangerien? Wo sind die Theater, die Ausstellungen und schließlich die Stadtzentren? Sind die Stadtschüler damit denn nicht bekannt? Der Stadtlehrer weiß wohl, was er dem Kinde zu zeigen hat, um es ästhetisch zu erziehen.

Doch auch ich bin der Meinung, der Lehrer könnte sich keinen besseren Arbeitsplatz wählen als das Dorf, weil hier alles so natürlich und einfach ist. Die Einwohner und deine Kameraden. Wo man sich auch trifft, man grüßt sich, fragt nach diesem und jenem und verpaßt es auch nicht, ein paar Worte über den Sohn oder die Tochter des betreffenden zu verlieren. Man kann mir entgegennehmen: nicht alle tun das. Das stimmt. Deswegen soll doch einmal betont werden, daß es nicht ein paar Worte im Gespräch mit dem Kollektiv, dann wird er Resultate zeitigen.

Man sagt: Steter Tropfen höhlt den Stein. Nach und nach nimmt unter Objekt die erwünschte Form an. Jeder Auftritt des Lehrers trägt dazu bei. Einzelne Lehrer haben besondere Erfolge, nicht nur, weil sie talentiert sind, sondern weil sie sich mit Herz und Seele der Erziehung widmen. Aber in einem Kollektiv, wie das in der Kasakaner Mittelschule ist, rückt auch der schwächere Lehrer aufwärts, denn für ihn ist diese Dorfschule eine Unvergleichlichkeit.

Es ist richtig! Im Dorf weiß man von Lehrer alles. Das ist gut. Das begünstigt die Arbeit des Tüchtigen und veralibet manchen,

gewisser Schwäche zu entsagen. Was jedoch die Natur und ihre Auswirkung auf das ästhetische Gefühl anbelangt, so finde ich Schapowalow's Ausführung nicht ganz einwandfrei. Er behauptet, das Dorf besitze in dieser Hinsicht alles, die Stadt — nichts. Wo bleiben die Grünanlagen, die Parks, die Blumengärten, die Orangerien? Wo sind die Theater, die Ausstellungen und schließlich die Stadtzentren? Sind die Stadtschüler damit denn nicht bekannt? Der Stadtlehrer weiß wohl, was er dem Kinde zu zeigen hat, um es ästhetisch zu erziehen.

Doch auch ich bin der Meinung, der Lehrer könnte sich keinen besseren Arbeitsplatz wählen als das Dorf, weil hier alles so natürlich und einfach ist. Die Einwohner und deine Kameraden. Wo man sich auch trifft, man grüßt sich, fragt nach diesem und jenem und verpaßt es auch nicht, ein paar Worte über den Sohn oder die Tochter des betreffenden zu verlieren. Man kann mir entgegennehmen: nicht alle tun das. Das stimmt. Deswegen soll doch einmal betont werden, daß es nicht ein paar Worte im Gespräch mit dem Kollektiv, dann wird er Resultate zeitigen.

Man sagt: Steter Tropfen höhlt den Stein. Nach und nach nimmt unter Objekt die erwünschte Form an. Jeder Auftritt des Lehrers trägt dazu bei. Einzelne Lehrer haben besondere Erfolge, nicht nur, weil sie talentiert sind, sondern weil sie sich mit Herz und Seele der Erziehung widmen. Aber in einem Kollektiv, wie das in der Kasakaner Mittelschule ist, rückt auch der schwächere Lehrer aufwärts, denn für ihn ist diese Dorfschule eine Unvergleichlichkeit.

Es ist richtig! Im Dorf weiß man von Lehrer alles. Das ist gut. Das begünstigt die Arbeit des Tüchtigen und veralibet manchen,

gewisser Schwäche zu entsagen. Was jedoch die Natur und ihre Auswirkung auf das ästhetische Gefühl anbelangt, so finde ich Schapowalow's Ausführung nicht ganz einwandfrei. Er behauptet, das Dorf besitze in dieser Hinsicht alles, die Stadt — nichts. Wo bleiben die Grünanlagen, die Parks, die Blumengärten, die Orangerien? Wo sind die Theater, die Ausstellungen und schließlich die Stadtzentren? Sind die Stadtschüler damit denn nicht bekannt? Der Stadtlehrer weiß wohl, was er dem Kinde zu zeigen hat, um es ästhetisch zu erziehen.

Doch auch ich bin der Meinung, der Lehrer könnte sich keinen besseren Arbeitsplatz wählen als das Dorf, weil hier alles so natürlich und einfach ist. Die Einwohner und deine Kameraden. Wo man sich auch trifft, man grüßt sich, fragt nach diesem und jenem und verpaßt es auch nicht, ein paar Worte über den Sohn oder die Tochter des betreffenden zu verlieren. Man kann mir entgegennehmen: nicht alle tun das. Das stimmt. Deswegen soll doch einmal betont werden, daß es nicht ein paar Worte im Gespräch mit dem Kollektiv, dann wird er Resultate zeitigen.

Man sagt: Steter Tropfen höhlt den Stein. Nach und nach nimmt unter Objekt die erwünschte Form an. Jeder Auftritt des Lehrers trägt dazu bei. Einzelne Lehrer haben besondere Erfolge, nicht nur, weil sie talentiert sind, sondern weil sie sich mit Herz und Seele der Erziehung widmen. Aber in einem Kollektiv, wie das in der Kasakaner Mittelschule ist, rückt auch der schwächere Lehrer aufwärts, denn für ihn ist diese Dorfschule eine Unvergleichlichkeit.

Es ist richtig! Im Dorf weiß man von Lehrer alles. Das ist gut. Das begünstigt die Arbeit des Tüchtigen und veralibet manchen,

gewisser Schwäche zu entsagen. Was jedoch die Natur und ihre Auswirkung auf das ästhetische Gefühl anbelangt, so finde ich Schapowalow's Ausführung nicht ganz einwandfrei. Er behauptet, das Dorf besitze in dieser Hinsicht alles, die Stadt — nichts. Wo bleiben die Grünanlagen, die Parks, die Blumengärten, die Orangerien? Wo sind die Theater, die Ausstellungen und schließlich die Stadtzentren? Sind die Stadtschüler damit denn nicht bekannt? Der Stadtlehrer weiß wohl, was er dem Kinde zu zeigen hat, um es ästhetisch zu erziehen.

Doch auch ich bin der Meinung, der Lehrer könnte sich keinen besseren Arbeitsplatz wählen als das Dorf, weil hier alles so natürlich und einfach ist. Die Einwohner und deine Kameraden. Wo man sich auch trifft, man grüßt sich, fragt nach diesem und jenem und verpaßt es auch nicht, ein paar Worte über den Sohn oder die Tochter des betreffenden zu verlieren. Man kann mir entgegennehmen: nicht alle tun das. Das stimmt. Deswegen soll doch einmal betont werden, daß es nicht ein paar Worte im Gespräch mit dem Kollektiv, dann wird er Resultate zeitigen.

Man sagt: Steter Tropfen höhlt den Stein. Nach und nach nimmt unter Objekt die erwünschte Form an. Jeder Auftritt des Lehrers trägt dazu bei. Einzelne Lehrer haben besondere Erfolge, nicht nur, weil sie talentiert sind, sondern weil sie sich mit Herz und Seele der Erziehung widmen. Aber in einem Kollektiv, wie das in der Kasakaner Mittelschule ist, rückt auch der schwächere Lehrer aufwärts, denn für ihn ist diese Dorfschule eine Unvergleichlichkeit.

Es ist richtig! Im Dorf weiß man von Lehrer alles. Das ist gut. Das begünstigt die Arbeit des Tüchtigen und veralibet manchen,

gewisser Schwäche zu entsagen. Was jedoch die Natur und ihre Auswirkung auf das ästhetische Gefühl anbelangt, so finde ich Schapowalow's Ausführung nicht ganz einwandfrei. Er behauptet, das Dorf besitze in dieser Hinsicht alles, die Stadt — nichts. Wo bleiben die Grünanlagen, die Parks, die Blumengärten, die Orangerien? Wo sind die Theater, die Ausstellungen und schließlich die Stadtzentren? Sind die Stadtschüler damit denn nicht bekannt? Der Stadtlehrer weiß wohl, was er dem Kinde zu zeigen hat, um es ästhetisch zu erziehen.

Dorfschullehrer — das klingt stolz

Am anderen Morgen stellte man uns auf meine Bitte zwei Kraftwagen zur Verfügung. Man gab mir Fahrer, die die Kinder alle gut kannten. Ich war ja noch erst mit wenigen Jahren im Exkursion und interessanter glücklich und zufrieden kam mir alle zurück.

Diese Reise machte mich bei Eltern und Kindern noch lange vor Beginn des Schuljahres bekannt. Man trauete mir die Kleinen voll und ganz an. Auch die Kinder hatten ich gewonnen.

Gegenwärtig arbeite ich schon das 11. Jahr im Dorfe Golowawowka, unweit von Dshambul. Im ersten Monat nach meiner Ankunft in das Dorf plante ich einen großen Obstgarten an. Auf dem Schulhof wurden auch Blumenbeete und Alleen angelegt. Und wieder war das ein Mittel gleich am Anfang meiner Arbeit, in dieser Schule nicht nur, sondern eine wichtige gemeinsame Sache zu begeistern, uns eng mit ihnen anzufreunden.

Im Sommer arbeite ich zusammen mit den Kindern auf der Tenne. Auch auf dem Rübenfeld trafen wir uns mit den Schülern wieder. Hier hatten wir große Erfolge in der Rübenzucht.

So kann ein jeder Lehrer, besonders die Jugendlichen, ins Dorf gehen. Da gewinnt man das Dorf lieb, auch die Dorflebewohner haben dann den Lehrer gern.

Ich kenne junge Lehrerinnen, die sich gleich zu nicht ein Haus fühlen, obwohl sie sich gewiß nicht feldlich zur Mode verhalten. Hauptsache — sie kennen ihr Fach und verstehen es, mit den Kindern umzugehen, die richtigen Beziehungen zu ihren Eltern zu finden. Ich kenne aber auch andere „Pädagogen“. Da war bei uns eine junge Lehrerin, ehemalige Schülerin. Ihr Benehmen und ihre ultramoderne Kleidung waren für unsere Schule nicht am Platz. Bald mußte sie diese verlassen. Auch in einer anderen Schule, dann in der dritten, konnte sie sich nicht einleben und gab schließlich den Lehrberuf auf.

Man muß, wie der Autor des besagten Artikels sagt, menschlich sein. Man soll den Sittenkodex des Erbauers des Kommunismus nicht nur kennen, sondern einhalten. Viel lieber also am guten Willen. Leider fehlt er manchmal.

Ernst HOFFMANN, Gebiet Dshambul

Überhaupt nicht denkbar, daß bei der Durchführung einer beliebigen Kampagne oder eines Festtages die Lehrer unserer Schule nicht tätig wären oder daß sogar nicht die Hauptrolle spielen. Und wieviel Fragen des Alltagslebens müssen wir beantwortet helfen. Trotzdem es im Dorf heute kaum Personen gibt, die nicht lesen oder schreiben könnten, wenden sich die Dorflebewohner immer wieder an den Lehr-

er. Und nicht nur die ältere Generation. Da möchte jemand eine Bittschrift aufgesetzt haben, dann bittet ein Fernstudient um Rat. Von Agitationstexten und kultureller Bedeutung schon gar nicht zu sprechen. Das ist ganz selbstverständlich, daß man sich unterstützen würde, da man sich unterstützen würde, da den Lehrer abwesend zu sehen. Doch beachte sich, die Lehrer unseres Dorfes sind geistig (und nicht nur unersetzlich) viele von ihnen sind zum Beispiel Deputierte des Dorf- und Rayonsowjets.

Über Langwelle haben wir nicht zu klagen. Und die frische Landluft! Die Natur! Es gebe wohl wenige unter uns, die das mit dem Stadtleben tauschen möchten. Wenn ich mich jetzt mit 53 Jahren noch gesund fühle, wie man sagt, erstlich nie krank war, so verdanke ich dies hauptsächlich der frischen Luft. Möchte also allen jungen Lehrern nochmals sagen, daß es im Dorf keine Langwelle gibt. Arbeit, Ehre, Belustigung in Hülle und Fülle. Frisch nur zu die Arbeit!

Erlich LEHMANN, Gebiet Kustanai

Neues Korrespondentenbüro der „Freundschaft“

In der Kokschtawer Pädagogischen Wailichonow-Hochschule wurde ein Korrespondentenbüro der „Freundschaft“ gegründet. Das Büro wurde auf Anregung der Partei- und Komsomolorganisation der Hochschule geschaffen und stellt sich zur Aufgabe, das Leben in der Hochschule alleseitig zu beleuchten, und enge Fühlung mit der Zeitung aufrechtzuerhalten. Das Korrespondentenbüro wird von dem Oberlehrer des Lehrstuhls Deutsche Philologie, Reinhold Leis, geleitet.

„Partijnaja shishn Kasachstana“ Nr. 10

Das Oktoberheft der Zeitschrift „Partijnaja shishn Kasachstana“ ist erschienen. Ihr Leitartikel ist der ökonomischen Schulung der Kader gewidmet. Zu den Tageshemer wurde die Notiz „Reichenschaft und Wahlen in den Parteiorganisationen“ gebracht. Veröffentlicht sind die Artikel des Ersten Sekretärs des Kokschtawer Gebietspartei-Komitees J. Auelbekow

„Zu neuen Leistungen“, des Ersten Sekretärs des Semipalatski Städtische Komitees S. Lossewa „Verantwortung annehmen. Initiative entwickeln“ des Ersten Sekretärs des Makinski Rayonpartei-Komitees G. Korotenko. „Die Kampfkraft der Komsomolorganisationen steuern“ des Ersten Sekretärs des Andrejewski Rayonpartei-Komitees I. Puschkarski. „Unsere Stütze — die Grundpar-

teilorganisationen“, des Sekretärs des Partei-Komitees des Pawlodar Alimintuwerks A. Parfjonow „Lenin und die Parteidisziplin“, von A. Polagow „Der Sozialismus“ von A. Michailow. „Die UdSSR — eine Elektrizitätsmacht“, von K. Rachtimow „Der Antikommunismus — eine Waffe des Imperialismus“ und andere. (KasTAG)

Wladimir KOSSAREZKI

Lenins Licht

Noch zog durchs Land der Morgenröte Schimmer,
und alles war noch neu und unbekannt,
als mit dem Stilt in seinem Arbeitszimmer
Iljitsch von meiner Heimat Karte stand.

Er sah, wie Ströme ihre Arme spannten,
Und wo er mit dem Stilt sie leicht berührt,
vermarkte er den Bau von Kraftanlagen,
die Rußland bald aus tiefer Kluft entführte.

Im Leuchter brannte eine Kerze nieder,
und Bücher lagen auf dem Tisch bereit.

Er sah, gesenkt die müden Augenlider,
voll Zuversicht durch all den Wust der Zeit.

Er sah — schon damals — über ferne Jahre
das Stauwehr mancher neuen Kraftstation,
den großen Sieg, von dem die Welt erfahren,
und meiner Heimat Fortschritt sah er schon.

Die Zeit verging. Sein Traum ist wahr geworden,
er brachte Licht im Lande ringsumher.
Jetzt hantelt im Süden und im lernen Norden,
in Stadt und Land ein großes Lichtermeer.

Wo ich auch immer gehe jetzt und stehe,
ein großes Ziel beleuchtet meines Pfad.
In all den Lichtern meines Landes sehe
ich Lenins weise, heldenhafte Tat.

Deutsch von Friedrich Bolger



Oshass Omarowitsch Suleimenow wurde 1936 in Alma-Ata geboren. 1959 absolvierte er die Kasachische Staatsuniversität im Fach Geologie. Später studierte er Literatur am Gorki-Institut in Moskau. Gegenwärtig ist er Chefredakteur des Redaktionskollegiums des Studios „Kasachfilm“. 1961 erschien seine erste Gedichtsammlung „Agramaki“. Seitdem sind mehrere Sammelbände erschienen, darunter der Sammelband „Erde, verdehne den Menschen“, der dem historischen Flug Juris Gagarins in den Kosmos gewidmet ist.

Oshass Suleimenow schreibt in russischer Sprache. Aber seine Dichtung ist eng mit den Traditionen der kasachischen Poesie verbunden.

Foto: KasTAG

HEIMAT

Musik: K. und A. BAIER

Worte: Lydia DEINES

Die Heimat! Ach, wie schön klingt dieses Wort!
Die Heimat — hör ich preisen hier und dort.
Die Heimat liebt ein jedes Menschenkind,
den Heimatsort, wo wir ge-bo-ren sind.

In meiner Heimat ist die Luft so mild.
Der Himmel meiner Heimat ist so rein.
Ich seh' ringsum ein heimsch trautes Bild.
O laß mich, Heimat, ewig mit dir sein!

Es blühen und sprühen Blumen weit im Kreis.
Wie elend ist, wer nichts von Heimat weiß.

Eine junge Melkerin

Friedrich BOLGER

Des Mondes Schaispel
in die Stirn geschoben,
erwacht der Tag,
Es streut vom Himmel oben
als Morgenruß
ein jauchzendes Gefieder
auf Feld und Flur
uns Liederperlen nieder.

Im Dämmerchein
verglimmen nun die Sterne.
Der schmucke Wald
enthüllt sich in der Ferne.
Er winkt verträumt
den liederreichen Gästen,
vom Wind gerührt,
mit krügellocken Ästen.

Um diese Zeit
der goldenen Morgenstunde
kräht laut der Hahn,
es bellt rings die Hunde,
und LIESCHEN eilt,
dem Morgenrot entgegen,
hin aus zur Farm,
die hintern Dorf gelegen.

Dort dösen sorglos
wohlgenährte Kühe,
die sie betreut
und melkt in aller Frühe.
Und ist doch selbst,
zwei Strippchen in den Haaren,
drei Käse hoch von Wuchs
und jung an Jahren.

Als ihr Attest
sie in der Tasche hatte,
fuhr sie nicht weg
wie manche Wanderratte.
Sie möchte sozusagen
jetzt hier im Stall
mal ihr Examen wagen.

Was das ein Ukl!
Es kichernte die meisten:
Das junge Blut,
was kann's schon Großes leisten!

Am Naschwerk lutschen?
Und zum Tanz spazieren?
Ach, hiß es dann,
soll sie es mal probieren.

Drei Jahre sind
seitdem im Flug entschwinden.
Strapazen zaht's.
Sie wurden überwunden.
Und LIESCHEN ist —
wer wagt, wird stets gewinnen —
die letzte nicht
von unsren Melkerinnen.

Die Kleine schläft
wohl oft nicht aus am Morgen,
weil sie für zwanzig
Kühe hat zu sorgen.
Daß ihre Rinder
nachts ihr Futter haben,
versäumt sie oft
den Fernsehfilm am Abend.

Sie kann sich schon
mit unsren Besten messen.
Doch hat sie auch
die Schule nicht vergessen.
Als Fernstudentin —
Melker auch studieren —
wird sie die Uni
bald schon absolvieren.

Verstummt ist längst
des Waldes Lenzgebimmel.
Die Sterne spielen
Blindekuh am Himmel.
Die Nacht verhilft
als möchte sie's verschlingen,
das ganze Dorf
mit ihren Rabenschwingen.

Solange ich lebe...

Nelly WACKER

Schenke mir Blumen, solange ich lebe!
Solange ihr Duft mein Gemüt kann erheben...
Spatere... Ja, später wirst du es bereuen...

Singe mir Lieder, solange ich lebe!
Solange ihr Klang mein Gemüt kann durchbeben...
Willst du mich glücklich sehn — sing immer wieder!
Nachher... Ja, nachher brauch' ich keine Lieder!

Schenke mir Liebe, solange ich lebe!
Solange im täglichen Schaffen und Streben
dein liebreiches Wort kann mein Leben verschönern!
Was helfen mir nachher Blume, Lieder und Tränen!!!

Der Vogel ändert seinen Flug

Dominik Hollmann

Eine unwirtliche graue Gegend.
So weit das Auge reicht, nur kahles,
ebenes Gelände. Hier und da
eine Hecke, ein Gestrüpp. Ein Hügel,
eine Zieselmäus, Spalpelgräzen,
Wermutstengel. Mal ein kleiner
Teich wie eine Pfütze, stehendes,
faules, eckiges Wasser. Kein
Baum zur Abwechslung. Nichts,
was das Auge einen Hauch hätte.
Farbloses Einerlei.

Darüber hinweg fliegt im dunstigen
Nebel ein Vogel. Ganz niedrig
treibt er über das Flachland, schwer
und trägt bewegt er seine Flügel.
Immer geradeaus, langsam. Zu-
weilen schwingt er mal nach
rechts, mal nach links, dann ver-
folgt er wieder seine Linie. Dort
vorn, wo weit-weit ein kaum
merklicher dunkler Streifen den
Rand der Erde kenntbar macht,
scheint sein Ziel zu sein. Ist es ein
Wald? Eine Obirgskette? Oder
bloß eine Wolkenwand? Über die-
sem dunklen Strich beugt der
Himmel sich schwach und scham-
häufig zu rühen. Hinter diesem Rand
wie die Sonne aufsteigen. Aber es
dauert unendlich lange.

Der Vogel schwingt mühevoll
seine Flügel. Tief über der einlän-
gigen grauen Fläche gleitet er da-
hin.

Aber plötzlich hat sich die große
Scheibe aus der Umklammerung
der Nacht befreit und steigt trium-
phierend und jauchzend auf. Noch
rot vor Aufregung, aber frisch
und im Bewußtsein dieses Sieges
über die dunklen Mächte, rollt sie
am Himmel hoch. Sie durch-
bricht den Nebel mit tausend Strah-
len und saugt ihn schließlich auf.
Und sie — da steht eine
schlanke Birke. Sie schüttelt ihre
Ruten in hellem Vergnügen, und
alle ihre Blätter sind reines Gold.
Der Wald ist nahe herangerückt,
grün und goldbestreut, und über
die Ebene flutet Licht. Licht. Da
findet auch der Vogel plötzlich sein
Flug-Kraftvol aussehend wird
seiner Flügelschlag. Er hat Elie. Er
schwingt sich mit einem jähen
Ruck empor, entgegen dem blau-
enden Himmel, entgegen dem hellen
Morgen, der blendenden lockenden
Leuchtkegel.

seinen Bücherranzen auf dem
Rücken. Das Lernen fiel ihm nicht
schwer. Es war wie das Fang- oder
Ballspiel auf dem Hofe. Sein Bank-
nachbar Hannes Leitner beklagte
sich oft wegen der schweren Haus-
aufgaben, und Oskar half ihm, sie
zu lösen. Drei Jahre hatten sie ne-
beneinander gesessen, erst in dem
Eckzimmer, dann in dem mittleren
Raum, jetzt in der hinteren klei-
nen Stube.

Draußen zwitschern schon die
Sperlinge und hüpfen und tummeln
sich in Scharen auf den Ästen der
Akazien, aus deren knotigen Zwei-
gen gerade die neuen glänzenden
Blättchen hervorkommen. Bald ist
die Schule für Oskar und Hannes
aus. Ganz aus. Was weiter? hat
sich wohl jeder schon im stillen
gefragt. Beim Nachhausegehen
kommt die Frage zur Behandlung.
„Ich möchte noch immer lernen
und lernen“, sagte Oskar ver-
träumt. „Mir gefällt das Lernen.“
„Kannst ja ans Gymnasium ge-
hen, wie Wieners Viktor“, meinte
Hannes. „Ich hab' genug gelernt.
Ich kann lesen, schreiben, deutsch
und russisch. Gestern hab' ich Va-
ter Verdienst ganz richtig zusam-
men gerechnet. Auch was der Ha-
r für einen ganzen Monat kos-
tet.“

„Und wirst du jetzt bloß deine
Tauben treiben?“
„Ha, Tauben. Gewiß werd' ich sie
jagen. Von der Taub' hab' ich
nicht. Aber ich“, er hielt etwas
inne, „ich werde Lastfahrer wie
mein Vater. Erst fahre ich mit
ihm, daß ich weiß, wo man die
Lasten holt und wohin man sie
fährt. Und dann kaufen wir einen
zweiten Gaul und einen Wagen.
Wir werden mit Vater zu zweit,
mit zwei Gefährten Kisten, Fässer
und Ballen fahren. Das gibt Geld.“
Hannes hatte es mit Stolz ge-
sagt. Er war ein stämmiger Junge,
einen halben Kopf höher als
der blondköpfige schmelidige Os-
kar und auch älter als dieser.

um Mutter herum. Er hat was auf
dem Herzen.

„Mama, was soll ich tun, wenn
die Schule zu Ende ist?“
„Willst du vielleicht zu Großmutter
auf Land fahren?“
„Das schon. Für den Sommer.
Aber dann?““

Sie seufzt: „Ja, dann... Du müß-
test ein Handwerk erlernen, mein
Sohn. Würst du nur nicht noch so
ein Mamakindchen, tät ich dich in
eine Werkstatt abgeben. Der dicke
Ostermann hat schon mal gefragt
nach dir.“

Oskar läßt den Kopf hängen.
Mutter wringt ein Stück Wäsche
nach dem anderen aus und sagt
nichts weiter.
„Ich möchte gerne noch ler-
nen.“

Mutter schweigt.
„Wieners Viktor wird am Gym-
nasium lernen.“
„Mit Wieners können wir uns
nicht messen. Sie haben einen
Kaufmann, Haben viel Geld. Die
Gymnasialisten müssen eine Schü-
leruniform tragen. Allein dazu braucht
man einen Haufen Geld. Und das
Schulgeld!“

Oskar verzichtet still ins Zim-
mer, holt seine Schulsachen, legt
ein Heft vor sich auf den Tisch.
Er starrt eine Weile vor sich hin.
Wieder dasselbe: „Jene anderen“
und „wir“. Wir — das sind Oskar
und seine Mutter, Hannes, die
arme Anna mit ihren sechs Kindern
und dem einhändigen Mann, der
Pitje-Peter, der mit Säge und
Beil von Haus zu Haus geht und
für ein Mittagessen den reichen
Leuten das Holz zerklüftet.

„Die anderen“ — sind natürlich
Wieners, dann der hohe Herr mit
den Goldknöpfen, bei dem jeden
Morgen eine Kutsche vorfährt,
auch Filtranden, für die Mutter die
Wäsche wascht. Die sind alle hoch
gelehrt, und ihre Kinder kommen
aufs Gymnasium... Oskar seufzt
auf und macht sich an die Haus-
aufgaben.

Mutter empfindet einen Druck in
der Herzgegend, als sie ihn insge-
heim beobachtet. Sollte sie ihn,
ihre noch unmündiges Kind, das an
Mutterliebe und Mutterpflege ge-
wöhnt ist, in die Lehre eines Hand-
werkers geben? Es ist der Weg aller
armen Kinder und nicht der
schlechteste Weg. Beim Schuster-
meister Ostermann bestellte sie
neulich Schuhe für Oskar und bat:
„Onkel Eduard, gleich auf ein-



mal kann ich nicht alles zahlen.
Seid so gut, geduldet Euch.“
„Die Schuh willst aber gleich
haben.“
„Ja, sehr, er steht ja bärfigig und
gell und muß doch zur Schule
gehen.“
Er blickte sie hart von der Seite
an.
„Schule... ihr Heutigen wollt
hoch raus und bringt das! Bein
nicht in die Höh. Hört mich mal
an, Sophi. Gib mir deinen Bub in
die Lehr. Ist er dir aus der Kost.
Fällt bei mir auch mal ein abge-
tragenes Kleidungsstück ab. Drei
Jahre — dann setz' ich ihn schon

frau in der Küche, den Gesellen,
dem Meister selbst, ihrem Hohn
und Gespött ausgesetzt...
Schwer seufzte sie auf...

Am letzten Maitag war Examen.
Die Abgangsprüfungen in der deut-
schen Kirchenschule. Nachdem alle
ihre schriftlichen Arbeiten abgege-
ben und auch eine mündliche Prü-
fung abgelegt hatten, verkündete
Lehrer Strahler, morgen sollen alle
Schüler mit Vater oder Mutter
zur Abschlußfeier kommen.
Lehrer Strahler bemühte sich,
dem Abgang seiner Schüler ein
feierliches Gepräge zu verleihen. Er
hielt eine Ansprache. Dann rief er
jeden Schüler vor und gab ihm ein
bedrucktes Papier — das Zeugnis.
Als Oskar mit seiner Mutter ge-
hen wollte, trat der Lehrer auf sie
zu:
„Frau Birker, wollen Sie den
Kleinen nicht weiterlernen lassen?
Er hat Fähigkeit, lernt leicht, hat
auch, scheint mir, Lust zum Ler-
nen.“
„Er möchte ja... Aber ich weiß
nicht... Was kostet wohl das Gym-
nasium?“
„Das Gymnasium? Es ist für Sie

Herz hämmert. Auch die Mutter ist
aufgeregt, er sieht es ihr an. Sie
ist so sonderbar schweigsam. In
dem geräumigen Vorraum bleiben
sie stehen, verschaffen sich, sehen
sich um. An einer Tür: „Kabinet
des Direktors.“
Oskar hält seine Papiere in der
Hand: Das Zeugnis aus seiner
Schule, seinen Tauschein und das
Gesuch, das Lehrer Strahler ge-
schrieben hat. Gerade darauf war
am meisten Verlaß.
Schlichtern gehe sie zur Tür
mit dem Schildchen, Mutter klopf-
te leise an, wartet ein wenig, öff-
net sie leise nur einen Spalt breit
und schielt Oskar hinein. Er tut
zwei Schritte, sagt „Guten Tag“
und bleibt stehen. Es flimmert vor
seinen Augen.
„Nun komm, zeig mal deine Do-
kumente.“
Das klingt nicht streng. Oskar
sah auf einmal deutlich, wie der
Mann mit einem rötlichen Stutz-
bart die Hand ausstreckte. Ermu-
tigt geht er auf ihn zu, reicht
seine Papiere hin.
Der vornehme Herr mit dem
Bart und den goldenen Knöpfen am
Rock sieht sich die Papiere an. Er
nickt. Gut!
Dann: „Wie heißt dein Vater?“
Was arbeitet er?“
Wieder schließt Oskar das Blut ins
Gesicht, und er sieht alles wie
durch einen Schleier. Noch nie hat
ihn jemand nach seinem Vater
gefragt. Er kann auf die Frage
nichts antworten.
Der Mann wirft noch einen Blick
in den Tauschein: „Ach so, du
hast keinen Vater.“ Er schaut den
Gegenübersitzenden sonderbar an.
„Gut“, sagte der erste wieder.
„Am 17. um neun Uhr kommst du
zur Prüfung. Ein reines Heft und
einen Federhalter — sonst nichts.
Verstanden?“
Oskar stürzt zur Tür. Er hat
vergessen „Auf Wiedersehen“ zu
sagen, was man ihm so oft ein-
geschärft hatte. Seine Augen
stehen blank, er hat keinen Vater? Mut-
ter hat nie ein Wort davon gespro-
chen. Hannes erzählt immer von
seinem Vater, der stark und ge-
schickt ist. Hannes will auch so
wie Vater werden. Oskar erinnert
sich ferner: Einmal hatte ein Jun-
ge aus der Nachbarschaft ihm bos-
haft nachgerufen: „Waschfrauen-
sohn!“ Was ist denn schon Schlech-
tes dabei, daß seine Mutter Wasch-
frau voll? Aber Oskar schämte sich!
Er hatte das Gefühl, er sei nicht
wie die anderen...

Mitte August. Oskar tritt mit
seiner Mutter schüchtern in ein gro-
ßes unbekanntes Gebäude. Groß
scheint ihm das einstöckige breite
Haus am hohen Wolfgauer — die
vierklassige Stadtschule. Oskars
kaum erschwinglich. Allein das
Schulgeld kostet 60 Rubel im
Jahr.
„O Gott!“ entfuhr es ihr. „Soviel
Geld! Nein! Nein, das ist nicht für
uns.“
„Kommen Sie doch mal in den
nächsten Tagen. Vielleicht kann
ich Ihnen einen Rat geben.“
Drei Gesellen und zwei Lehrlin-
ge arbeiten in der geräumigen
Werkstube des Meisters, wo der
starke Geruch von Leder und
Pech einem in der Nase prickelt.
Gut hat's so ein Lehrling nicht.
Es ist ein sauer Stück Brot. Zu-
mindest ein Jahr lang Laubursche
— jedem zu Diensten: der Haus-

(Fortsetzung folgt)



Unser Preisausschreiben für Zeitungswerber

Den Sieger der Werbekampagne erwartet eine schöne Urlaubsreise



Wie jedes Jahr veranstaltet die „Freundschaft“ einen Wettbewerb der ehrenamtlichen Zeitungswerber. Für die Sieger sind folgende Preise vorgesehen:

1. PRÄMIE: Touristenreise an Bord eines komfortablen Motorschiffes auf der Route Leningrad — Astrachan — Leningrad.
In 22 Tagen legt das Schiff auf der Newa und den großen Seen des Nordwestens, auf dem Wolga-Ostsee-Kanal und von Rybinsk bis Astrachan auf der Wolga eine Strecke von 7 500 Kilometern zurück. Die Reisenden besichtigen Leningrad, Jaroslawl, Kasan, Uljanowsk, Kuibyschew, Saratow, Wolgograd, Astrachan und andere Städte an den malerischen Ufern des mächtigen Wolgastroms.
2. Zehn Teilnehmer des Wettbewerbs, die nach dem Sieger die meisten verbreiteten Abonnements aufzuweisen haben, erhalten Wertgeschenke — Kameras, Kofferradios, Uhren usw.
3. Jeder, der 50 und mehr Exemplare der „Freundschaft“ (in Jahresabonnements-Berechnung) verbreitet hat, wird mit einer Kleinbibliothek von deutschen Büchern prämiert. Diese kann auf Wunsch des Gewinners durch eine russische oder kasachische ersetzt werden.

DER LETZTE EINSENDETERMIN DER VON DER POSTABTEILUNG BESTÄTIGTEN BESTELLISTEN,

NACH DENEN DIE BILANZ DES WETTBEWERBS GEZOGEN WIRD, IST DER 1. DEZEMBER (POSTSTEMPELDATUM AUF DEM BRIEFUMSCHLAG).

Auch die Abonnierung für das 2. Halbjahr 1970 wird bei der Bilanzziehung des Wettbewerbs miteingerechnet.
Wir erinnern daran, daß die Jahresbestellung wie üblich bis zum 25. November möglich ist.
Bestellungen für die „Freundschaft“ werden in allen „Sojuspetschat“-Stellen und in allen Postabteilungen der Sowjetunion entgegengenommen.
Bezugspreis für 1 Jahr — 5 Rubel 28 Kopeken, für 6 Monate — 2 Rubel 64 Kopeken, für 3 Monate — 1 Rubel 32 Kopeken.

DIE „FREUNDSCHAFT“ STEHT IM UNIONSKATALOG DER „SOJUSPETSCHAT“ UNTER DEM INDEX 65 414

Über alle Fälle der Einschränkung oder Nichtentgegennahme von Bestellungen bitten wir, unverzüglich die Redaktion der „Freundschaft“ in Kenntnis zu setzen.

UNSERE ANSCHRIFT: Zelinograd, Dom Sowjetow, Redaktion „Freundschaft“

Meine Frau, die neue Waschmaschine und ich

Humoreske



Zeichnung: W. Schwan

Lieses Morgenröschchen war immer: „Kauf mir eine Waschmaschine! Was bist du schon für ein Mann, wenn du nicht einmal eine Waschmaschine ins Haus schaffest kannst?“ höhnte sie.

„Unsere Nachbarin, die Maria Petrowna wäscht schon im ganzen Jahr mit der Maschine, und ich muß mich wegen deiner Bärenmüchlichkeit mit dem Waschbrett abplagen...“ So fette sie jedesmal an mir, wenn sie große Wäsche hatte.

Wieder war ein Sonntag, da in der vergangenen Woche heute ich besonders viel „Liebenswürdigkeiten“ einstecken müssen, und ich war nun satt bis zum Hals. Das hat ein Ende, sagte ich mir: Heute muß die Maschine ins Haus oder ich heule nicht mehr Hans. So hab' ich's meiner Liese auch gesagt, aber sie hat mich nur mit einem verächtlichen Lächeln, als sei ich ein Lügner, angeschaut und kein Wort dazu gesagt.

Aus der Stadt kam ich in bester Stimmung denn neben mir im Wagenkasten stand eine funktionsneue Waschmaschine. Der Schnaps, den ich mir zu diesem Erfolg hinter die Binde gegossen hatte, ließ mich den ganzen Weg langst vergessene Melodien summen.

Als ich nun auf meinem Hof, wie ein Achtenjähriger vom Wagen sprang und die Waschmaschine auf die Erde gezerrt hatte, stand meine Liese wie versteinert da, dann aber ging ein schönes Morgenrotlächeln über ihr Gesicht, sie umarmte mich und schmatzte mir einen Kuß auf den Mund. „Molodetz“, sagte sie erfreut.

Könnt ihr euch vorstellen, wie da meine Seele frohlockte?

Nun müßte gleich Probewäsche gemacht werden. Wir konnten es beide kaum erwarten, bis das Wasser heiß war, und als dann endlich die Maschine gemächlich summete, erlitt meine Liese zur Maria Petrowna, um ihr die Neuigkeit mitzuteilen. „Du gib derweil acht, daß die Wäsche ordentlich rein wird“, warf

sie mir schon an der Tür zu. Und weg war sie.

Ich aber zog die Flasche aus der Rocktasche, die ich in der Stadt zur Hälfte bewältigt hatte und machte einen großen Schluck. Das aber war, wie sich später herausstellte, des Guten zu viel, denn war ich schon von Natur immer zum Phantasieren und Experimentieren veranlagt gewesen, so tauchte jetzt im Zusammenhang mit dem Kauf der Waschmaschine ein ganzer Schwarm von Gedanken in mir auf, die irgendwie befriedigt sein wollten.

Die paar Hemden, und Handtücher hatte ich bald rein und da es sonst nichts mehr zum Waschen gab, so machte ich mir Gedanken, was man sonst noch in das Ding reinstecken könnte, um meiner Frau Freude zu machen. Und hier kam mir plötzlich mein Tuchanzug in den Sinn. Wie, wenn ich mit ihm mal eine Probe mache? Gewiß, werden Tuchanzüge in der Regel nicht gewaschen, aber vielleicht geht es mit der Maschine doch? Wenig das auch nicht eine Rationallösung ist, wie ich sie schon oft als Mechaniker gemacht habe, aber vielleicht kann man die Anzüge wirklich mit der Waschmaschine waschen? Immerhin ist es doch ein Experiment! Also nahm ich mir zuerst das Jackett vor. Ich schaltete die Maschine ein, machte es mir auf einem Stuhl bequem, tat noch einen Schluck aus der Flasche und wartete auf das Resultat des Experiments. Es sollte vorerst drei Minuten dauern.

Die Waschmaschine summete so schön, in der Küche war es recht warm geworden, und ich war einmal eingeschlafen. Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich einfach nicht, aber alles andere habe ich ganz gut behalten und werde es mein Lebtag nicht mehr vergessen. Auch ist meine Lust, in der Hauswirtschaft zu experimentieren für immer entschunden. Mein schöner Rock war dahin. Die Maschine

hatte ihn so ziemlich wieder zu Wolle umgearbeitet. Nun hatte ich in meinen betrunkenen Eifer oben drein noch ganz vergessen, meinen Paß aus der Brusttasche zu nehmen und von ihm waren nur noch Fetzen geblieben.

Wo nur die Liebenswürdigkeit meiner Frau zehleiben war? Keine Spur von Morgenrotlächeln! Was ich alles auszuhalten hatte, kann man nicht einmal im Traum selbst. Dabei war sie doch an allem selbst schuld. Wäre sie nicht wie eine dumme Ziege mit ihrer Neuigkeit zur Nachbarin gesprungen, so wäre mein Rock auch heute noch ganz und ich hätte die Blamage in der Milz nicht zu erleben brauchen. Das in der Milz aber war so. Als ich dem Milchfisch die Überbleibsel meines Passes auf den Tisch legte und ihm wahrheitsgetreu alles erzählte, da brach er plötzlich in ein drohnendes Lachen aus, daß ihm die Tränen über die Backen kullerten. Mir wäre eine beliebige Strafe lieber gewesen als dieses Lachen.

Die Waschmaschine, die ich an jenem Sonntag gekauft hatte, steht auch heute noch in unserer Küche, und meine Liese hat alle Wochen einmal große Wäsche. Nur ich rühre das Ding seither nicht mehr an. Darauf stehe ich fest und zum Wäschevaschen kann mich nicht einmal so ein Weib, wie es meine Frau ist, bringen.

J. FRIESEN

Strauß — „starke Mann“

Verse am Wochenende

(Ein Porträt)

Der „starke Mann“, der Superman aus Bayern! Skandalumwiltert, dieser Josef Strauß wird es nicht müde, seinen Quatsch zu leiern von der „Gefahr aus Ost“, vom „roten Graus“.

Der Metzgersohn und sture Bajuware, der Oberleutnant, der so manchen Strauß für Hitler locht, bläst jetzt die Kriegsanfäre, (obwohl er damals feige nahm Reißaus).

In lauten Reden und in dicken Schriften legt er sein blutiges Fleischerkredo aus, bemüht, die Luft Europas zu vergiften — und erntet oft frenetischen Applaus.

Wenn ich ans Ruder komme“, schreit er heiser, „mach ich den Roten gründlich den Garaus!“ Und läßt hierzu — mit Vorsicht und viel Leiser — „schmeiß ich die Russen aus Europa raus!“

Der „starke Man“ der Monopolkonzerne, mischt wieder einzeln in Regierungshaus, wo er so unverföhren und so gerne sich überlassen oft beim Schmiergeldschmaus.

Das hat jedoch im Westen nichts zu sagen. Die Revanchisten brüllen: „Her mit Strauß!“ Der lächelt breit und fett und schlaue-verschlagen... Und manche sehen sein come-back* voraus.

Wir sind in dieser Hinsicht ander Meinung, denn schließlich ist das Volk kein Vogel, Strauß... Es sagt zu dieser finsternen Erscheinung: „Franz, Josef! Halt das Maul! — und schier dich „naus!“

*come-back = Rückkehr (englisch)

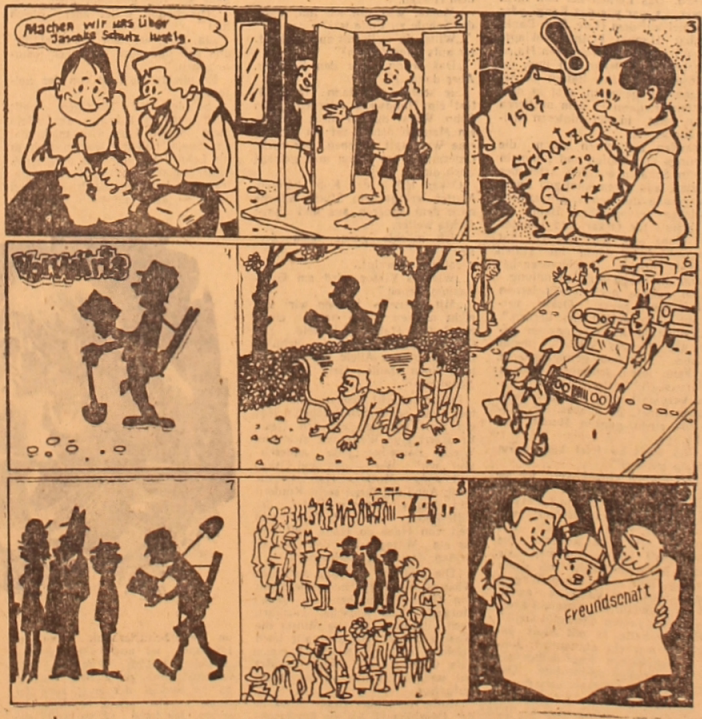
Rudi RIFF



„Das Vaterland ist in Gefahr!“

Jaschke Schulz als Schatzsucher

Zeichnung: A. Aschmarin



Im Reich der Zeichentrickfilme

Wer dieses Studio zum erstenmal besucht wird durch die ungewöhnliche Stille frappiert. Nichts von Gedränge, das für jede Filmfabrik typisch ist. Statt riesiger hallender Pavillons wurden hier kleine, sehr helle Räume eingerichtet. Als Aufnahmeplätze dienen Spezialtische um die herum die Schöpfer der Zeichentrickfilme geschäftig bei der Arbeit sind. Mir wurde eine interessante Zahl genannt. Im Laufe eines Jahres entstehen die Studio-Künstler etwa 1 000 Zeichnungen.

Der Chefredakteur Nikolai Rodionow berichtet nachstehend von der jetzigen Tätigkeit des Moskauer Filmstudios „Sojusmultfilm“.

„Wir arbeiten gleichzeitig an vielen Filmen, die in ihren Genres und Themen unterschiedlich sind. Künstler unseres Landes und der DDR schaffen den zwitteiligen Film. Die zum Leben erwachten Zeichnungen von Engels' 1001 Nacht sind noch nicht fertig. Seine Autoren Katrin und Klaus Georg, Florid Chitruk und Wadim Kortschek setzen sich das Ziel mit Hilfe der Zeichnungen und Karikaturskizzen des jungen Engels das Gesicht der von ihm scharf verspotteten Bürger und Jungergesellschaft nachzubilden.“

Das Kollektiv des Studios vergibt sie die kleinsten Filmfreunde. Für die Kinder im Vorschulalter und für die Unterstufe werden gegen 20 Streifen herausgebracht, viele von ihnen im Märchengenre. Die Filme „Ein kleines Motorboot“ (Regisseur Irina Kowalewskaja), „Onkel Mische“ (Regisseur Juri Prjtkow), „Warie zur“ (Regisseur Viktor Kotjotschkin), „Ein Brief“ (Regisseur Roman Katschanow) und andere erzählen lustig und geistreich von ersten Dingen, von Treue und Zielstrebigkeit, davon, wie wichtig es ist, taktvoll und feinführend zu sein. (APN)

Kennen Sie den Witz schon?

Eine zehnjährige kleine Französin schreibt in einem Aufsatz über Babys: „In Frankreich findet man die kleinen Mädchen in Rosen und die kleinen Jungen in Kahlköpfen. In Amerika und in England bringt der Storch die Babys. In allen anderen Ländern kommen sie ganz normal zur Welt.“

während des Spiels aufmerksam eure Gegner. Das Wichtigste aber ist: Behaltet den Ball im Auge. Er kostet zwei Pfund.“

Ein dicker Mann zeigt am Eingang zum Fußballstadion zwei Eintrittskarten.

„Sind sie allein?“ fragte die Platzanweiserin verwundert. „Ja, weil ich dick bin, kaufe ich mir immer zwei Eintrittskarten, damit es mir bequemer ist.“

Mitteilung der TASS

MOSKAU. (TASS). Am 21. Oktober verletzte ein Flugzeug der USA-Luftwaffe den Luftraum der UdSSR und landete auf einem Flugplatz in der Nähe der Stadt Leninsk. Das Flugzeug war nicht beschädigt. Die vier Insassen wiesen sich als der amerikanische General Scherer, der amerikanische General McQuarrie, der Major der amerikanischen Luftwaffe und Flugzeugführer Russell, sowie der türkische Oberst Demelli aus. Alle oben genannten Personen sind wohlauf.

Zuständige sowjetische Organe wurden mit einer Untersuchung der Umstände beauftragt, die mit der Verletzung der Staatsgrenze der UdSSR durch das oben genannte Flugzeug der USA-Luftwaffe im Zusammenhang stehen.

USA-Korrespondent aus der UdSSR ausgewiesen

MOSKAU. (TASS). Dem Korrespondenten der amerikanischen Zeitschrift „Newsweek“ in Moskau John Dornberg ist am 22. Oktober nahegelegt worden, wegen seiner Teilnahme an einer antisowjetischen Provokation die Sowjetunion zu verlassen. Wie es sich herausstellte, war Dornberg an einer Vervielfältigung von antisowjetischen Flugblättern beteiligt, die ein gewisser Maurice Olivier und eine Annel Coppel, die als Touristen in die Sowjetunion gekommen waren, an öffentlichen Plätzen Moskaus zu verteilen versuchten. Vor dem war Dornberg zweimal wegen gesetzwidriger Devisengeschäfte und einer Wagenschieberei in ein Untersuchungsverfahren verwickelt.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT

Казахская ССР
г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414



TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09. Stellv. Chefr. — 2-17-07. Verantwortl. Sekretär — 2-79-84. Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Parteilad politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriele — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72